

## **Blinden-Tandem-Gruppe: Es braucht Vertrauen in den Vordermann**

DARMSTADT - Wer auf dem rückwärtigen Sattel eines Tandem-Fahrrads sitzt, muss viel Vertrauen zum Vordermann haben, denn der Pilot muss das Gefährt lenken, die Verkehrssituation einschätzen und gegebenenfalls auch plötzlich bremsen oder einem Schlagloch ausweichen.

Dieses Vertrauen ist umso wichtiger, wenn der hintere Radler blind ist wie Frank Schäfer: Seit zehn Jahren ist der 50-jährige Kranichsteiner regelmäßig mit seinem Mountainbike-Tandem unterwegs zu Touren von 40 bis 80 Kilometern. Am Lenker sitzt Günter Rexroth (70) aus Traisa.

Der pensionierte Telekom-Ingenieur hat einschlägige Erfahrungen: Jahrelang hat er Tandem-Ausflüge mit seiner schwerkranken Frau unternommen. Nach deren Tod wollte er das nun nicht mehr benötigte Gefährt dem Verein für Sport und Gesundheit Darmstadt (VSG) andienen; es war aber für Blindenausfahrten nicht geeignet, wie er erzählt. Rexroth stellte sich stattdessen als Pilot für die Blinden-Tandem-Gruppe des Vereins zur Verfügung. So kam der Kontakt zu Schäfer zustande, mit dem er fortan wöchentlich private Ausfahrten unternimmt.

Der Angestellte im Landratsamt Darmstadt-Dieburg hatte von Geburt an nur etwa zehn Prozent Sehfähigkeit. Im Alter von etwa 16 Jahren erblindete er. „Bis zum Tod meines Vaters bin ich mit ihm Tandem gefahren“, erzählt er, „danach lange Zeit mit einem älteren Mann. Der konnte das aber irgendwann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr machen“.

Da kam der neue Pilot wie gerufen. Zumal Schäfers Funktionen und Ehrenämter – freigestellter Vertrauensmann der Schwerbeschädigten im Landratsamt, Mitglied im Fahrgastbeirat der Verkehrsverbands Dadina, Landesvorsitzender des Behinderten- und Sehbehindertenbundes Hessen – ihm aus Zeitmangel kaum mehr Gelegenheiten boten, an den Tandem-Ausfahrten der VSG-Blinden-Tandem-Gruppe teilzunehmen (mehr in der Box).

Seither sind Rexroth und Schäfer zu Zielen wie Dieburg, Roßdorf („zum Eis essen“), zur Fischerhütte, aber auch zur Kuralpe (von Traisa aus) und zur Rhein-Halbinsel Langenau unterwegs: zu letzterem Ziel geht es auf dem Hinweg über Weiterstadt, der Rückweg führt über Kornsand und Griesheim nach Darmstadt.

Das Kulinarische dürfe dabei nicht zu kurz kommen, betont Schäfer. Wichtig sei, ergänzt sein Mitfahrer, dass die Rast nach etwa zwei Drittel der Strecke liege: „Dann ist der Heimweg nicht mehr so weit.“ Kein Wunder, dass die beiden Männer daher oft am Ende ihrer Tour im Forsthaus Kalkofen in Arheilgen einkehren.

Ein bisschen Übung brauchen Tandemfahrer schon. Beide versichern aufgrund ihrer Erfahrung: „Entweder klappt das Tandemfahren sofort oder gar nicht.“ Einer von Rexroths Neffen hat einen Fahrradladen und habe berichtet, manche Interessenten schafften es nicht mal vom Hof.

Schon das Anfahren kann ein Problem sein, erläutert Schäfer: „Der erste Tritt muss abgesprochen sein und sitzen. Das Rad muss ins Rollen kommen.“ Deshalb sei es beispielsweise sinnvoll zu zählen: „1, 2, 3. Dann geht's los.“

Ein weiteres Problem beim Bergabfahren bringt Ingenieur Rexroth so auf den Punkt: „Tandemfahren heißt doppeltes Gewicht, aber einfacher Luftwiderstand.“ Da könnten schnell enorme Geschwindigkeiten erreicht werden. Das Kurvenfahren mit dem langen Gefährt, so Rexroth, sei wie bei einem Lastwagen.

Zwei weitere Regeln des erfahrenen Tandem-Piloten: Der hintere Mitfahrer dürfe nicht das Gleichgewicht durch plötzliches Umdrehen gefährden – „Jemandem zuwinken ist nicht“ –, und der Sozius müsse Ruhe bewahren in kitzligen Situationen. „Ich merke schon, ob das Rad noch stabil ist oder nicht“, wirft Schäfer sofort ein. Und der Fahrer, so betont Pilot Rexroth, müsse bei Steigungen rechtzeitig schalten. Sonst sei zu viel Druck auf der Kettenschaltung mit drei Kettenblättern vorn und sieben Ritzel hinten.

Den Hauptvorteil der gemeinsamen Tandem-Ausflüge sieht Schäfer in der sportlichen Bewegung und dass er in der Natur unterwegs ist: „Blinde kommen sonst ja leider oft nicht raus.“ Natürlich erläutere sein Pilot, wo sie gerade seien, aber ob sie in einem Wohngebiet oder im Wald führen, spüre er schon.

Die Frage, was schlimmer sei, von Geburt an blind zu sein und daher keine Vorstellung von der Welt zu haben oder wie er allmählich zu erblinden, beantwortet Schäfer nicht eindeutig. „Eine schwierige Frage. Wenn ich an der Kreuzung Rheinstraße/Neckarstraße stehe, bin ich jedenfalls froh zu wissen, wie es da aussieht.“